





Horrido und Weidmannsheil!

Drückjagd- Knigge

ANDREAS HAUSSER

Worauf sollte ich als Jagdgast bei Drückjagden unbedingt achten? Ein kleiner Knigge für eine der spannendsten Jagdarten am Ende des Jahres...

Die winterliche Drückjagd ist für viele Jäger und Hubertusjüngerinnen ein Höhepunkt des Weidwerks. Die Sinne und die Konzentration sind gefordert. Jeden Augenblick kann Wild auftauchen. Erlebnisreiche Momente sind garantiert. So freuen sich die meisten Jäger auf die Einladungen zur Drückjagd. Wenn man weiss, auf welche Verhaltensregeln es ankommt, dann ist der Jagdtag für beide Seiten – Schützen und Jagdherr, bzw. «Jagdherrin» – ein Gewinn.

Herbstzeit ist Drückjagdzeit

Auf Bewegungsjagden kann angesichts hoher Schalenwildbestände mit den daraus resultierenden Wildschäden gerade in den Forsten und Freizeitdruck durch Spaziergänger und Outdoorfans, die in vielen Revieren besonders die Sauen zum Nachtwild machen, nicht verzichtet werden.

Dabei sind die Revierinhaber auf sicherheitsbewusste, treffsichere Jagdschützen angewiesen. Je professioneller ein Schütze jagt, umso eher kann er sich im nächsten Jahr auf der Einladungsliste wähen. Somit ist es für Jagdgast und Jagdherr in beiderseitigem Interesse, sich auf den «grossen Tag» vorzubereiten. Denn nicht nur das egoistische Interesse an einer spannenden Jagd zählt, sondern auch das effizient und verantwortungsvoll ausgeübte Weidwerk.

Jetzt im Spätherbst flattern wieder die Einladungen für Gesellschaftsjagden ins Haus. Entweder sind es im Schalenwildrevier die von Jahr zu Jahr mittlerweile besser organisierten Bewegungsjagden oder im Niederwildrevier die Treibjagden auf Fuchs, Hase, Ente und Fasan. Beide Jagdarten sind nur so lange effektiv und reizvoll, wie der Revierversantwortliche im Vorfeld für einen entsprechenden Bestand oder Besatz gesorgt, den organisatorischen Ablauf akribisch durchdacht, geplant und umgesetzt hat. Das erfordert einen hohen zeitlichen Aufwand.

Besonders wichtig ist hierbei, dass für alle Situationen – man kann es nicht oft genug wiederholen – die Sicherheit berücksichtigt wird. Denn anders als beim Ansitz spielt sich beim Auftauchen von Wild alles schnell ab und ein Fehler – z.B. beim Übersehen der Bereiche, wo nicht hineingeschossen werden darf – kann böse Folgen haben. Aber keine Angst, denn die

Bild unten

Die Kontrolle von Jagdscheinen und allen Formalitäten gehört frühmorgens natürlich dazu.



Bild: Michael Breuer

Bild rechts

Den Instruktionen der Drückjagdorganisatoren ist gut zuzuhören.



Bild: Sven Erik Arndt

Organisatoren einer Drückjagd haben bei der Planung der Schützenstände an die Sicherheit gedacht, so dass eigentlich das Gefahrenpotenzial stark reduziert sein sollte.

Bevor es losgeht

Neben dem Jagdherrn und seinen professionellen Helfern – vom Treiber bis zum Jagdleiter – hängt der Erfolg einer Gesellschaftsjagd ganz besonders vom Können und jagdlichen Verstand der Schützen ab. Das ist die erste «Knigge-Regel»: Es gehört zum Anstand, dass man sich für die Einladung zu einer Niederwild- und Drückjagd rechtzeitig und verbindlich bedankt, damit der Jagdleiter mit seiner Planung frühzeitig beginnen kann.

Sicherheit hat höchste Priorität und die Organisatoren einer Drückjagd denken schon bei der Planung der Schützenstände an diese.



Bild: Naturfoto Schilling



Bild links

Bläser sind auf den Gesellschaftsjagden immer gern gesehen und gehört. Also Mut zum jagdlichen Brauchtum!

«Die winterliche Drückjagd vereint Spannung, Konzentration und unvergessliche Jagdmomente.»

Am Morgen der Jagd selbst ist der Gast pünktlich am Treffpunkt, führt seinen gültigen Jagdschein mit und regelt unaufgefordert die Jagdformalitäten. Dabei ist im Interesse der Mitjäger/-innen eine weitere, wichtige «Knigge-Regel» umzusetzen: Die mitgeführte Kipplaufwaffe wird geöffnet und eine Repetierbüchse stets mit offenem Verschluss geführt. Darauf achtet sie oder er auch zwischen den Treiben, nach dem Abblasen und an der Strecke. Ist der Jagdhund dabei, dann wird er am Sammelplatz einige Schritte abseits im Bestand abgelegt oder man lässt ihn bei Fuss sitzen. Unverträgliche oder ungehorsame Vertreter ihrer Zunft bleiben an solchen Tagen besser zu Hause.

Sicherheit für alle

Bei gut vorbereiteten Drückjagden sollte jeder Schütze von einem ortskundigen Ansteller auf den Stand gebracht und dort eingewiesen werden. Bei der Einweisung muss der Jäger konzentriert zuhören, damit später keine Zweifel über Schussbereich, Stand der Nachbarschützen oder Verlauf des Treibens aufkommen. Im Zweifelsfall lieber nachfragen.

Während der Treiben haben die Jagdgäste oftmals Sichtkontakt zueinander. Es ist einfach nur beruhigend, wenn man weiss, dass der Nachbar im Umgang mit der Waffe sicher ist! Die Mündung der geladenen Waffe zeigt grundsätzlich nach oben, ein Anschlagen oder Durchziehen mit der Waffe in Richtung Nachbarschütze ist absolut undenkbar. Auch beim Schuss selbst zeigt sich der wahre Könnler, der die Waffe gleitend flüssig, jedoch nie hiesig in Anschlag bringt, mitschwingt und das Wild im richtigen Augenblick treffsicher zur Strecke bringt. Selbst bei reichlich Anlauf verliert sich sein Können nicht im Tunnelblick, geht das Gespür für die maximale Schussdistanz nicht verloren.



Bild: Sven Erik Arndt

Die Arbeit nach dem Schuss. Gut ist, wenn der Jagdgast mit anpacken kann. Positiv auffallen ist die Devise.

Noch ein jagdlicher Tipp: Bei einer Rotte Sauen, Bache mit Frischlingen, erhöht es die Beuteaussichten, den ersten Frischling hinter der Bache zu schießen. Die nachfolgenden Frischlinge werden dann oft gesprengt und es ist oft möglich, noch einen zweiten zu erlegen. Aber immer gilt, dass die Gebote der Weidgerechtigkeit befolgt werden, also Kalb vor Tier, Kitz vor Geiss und möglichst das schwächste Stück zuerst.

Sollte einmal ein Nachschuss notwendig werden, ist auch der schnell angetragen, ohne seinem Standnachbarn beuteneidisch den Hasen vor die Füsse zu legen! Muss er dem Nachbarn mit einem Fangschuss aushelfen, ist sein Zuruf «Weidmannsheil, Ihr Hase!» für ihn selbstverständlich. Gäste, die aufgeregt um die Erlegung eines gemeinsam erlegten Hasen diskutieren müssen, merkt sich der aufmerksame Jagdherr gern.



Bild: Naturfoto Schilling

Ohne Hunde wäre wohl jede Drückjagd für die Katz.



Bild: Michael Breuer

Bei gut vorbereiteten Drückjagden wird jeder Schütze von einem ortskundigen Ansteller auf den Stand gebracht und dort eingewiesen.

Krank geschossenes Wild meldet der umsichtige Jagdgast zügig dem nächsten Hundeführer, um die Erfolgschancen bei der Verlorenbringerarbeit auf der Wundfährte zu optimieren. Mit dem Standzettel, auf dem solche Informationen mit den dafür vorgesehenen Skizzen oder Ankreuzkästchen notiert werden können, sorgen dafür, dass wichtige Informationen für die Arbeit auf der Wundfährte nicht übersehen werden.

Disziplin am Stand

Bei Bewegungsjagden auf Schalenwild im Wald ist Ruhe das erste Gebot. Laut klappernde Autotüren, scheppernde Verschlüsse beim Laden der Büchse am Stand und Glotzen auf das Smartphone während des Treibens kommen einer Sabotage gleich. Standdisziplin ist für so manchen Weidgenossen oder Hubertusjüngerin eine harte Bewährungsprobe, entscheidet aber ganz massgeblich über den Erfolg des grossen Tages.



Bild: Reiner Bernhardt

Es ist sehr wichtig, sich möglichst bewegungslos zu verhalten und keine Geräusche, die nicht in die Natur gehören, zu verursachen.

Die Waffe muss selbstverständlich mit der verwendeten Munition möglichst vom Schützen selbst eingeschossen sein. Läuft das Wild dem Jagdschützen zu, sind hastige Bewegungen unbedingt zu vermeiden. Wild, das die Anschlagsbewegung eräugt, reagiert mit panischer Flucht. Sichere Schüsse sind dann kaum mehr möglich. Wenn alles passt, spricht der Jagdschütze das ausgewählte Stück richtig an und trägt ihm schnell und konzentriert die Kugel an. Er lädt schnell nach, falls ein Fangschuss nötig oder eine Doublette möglich wird.

Um sicher weidwerken zu können, ist ein intensives Schiess-training auf bewegte Ziele ein Gebot der Weidgerechtigkeit, damit die Jägerei tierschutzgerecht bleibt und den Einsatz des Schweisschundes überschaubar macht, man selbst die Freude an der Jagd behält und dem Jagdherrn ein sauber erlegtes Wildbret beschert! Darum geht es ja auf der Bewegungsjagd! Viel hochwertiges Wildbret bei vertretbarer Beunruhigung des Wildes zu erlegen, das macht den Sinn dieser spannenden Jagd-art aus. Das ist auch wichtig für das Postulat «Wald und Wild», was den Interessen der Forstpartie entgegenkommt. Je professioneller ein Schütze jagt, umso eher kann er sich im nächsten Jahr auf der Einladungsliste wähen.



Bild: Reiner Bernhardt

Die Treiber sind besonders wichtig für eine erfolgreiche Drückjagd.



Bild links

Wenn Jagdgäste auch mitanpacken bei der Wildbergung, wird das meist sehr geschätzt.



Grundkenntnisse im jagdlichen Brauchtum und das Respektieren traditioneller Werte sind eine schöne Verbindung zu unseren jagdlichen Ahnen und tragen zu einer bewegenden Stimmung bei.

«Standdisziplin ist der Prüfstein jeder Bewegungsjagd. Wer sie missachtet, jagt gegen die eigene Strecke und die seiner Kameraden.»

Liegt das beschossene Stück einmal nicht in Sichtweite, merkt sich der Jagdgast den Bereich des Anschusses und die Fluchtrichtung für eine etwaige Nachsuche. Diese Informationen gibt er unaufgefordert an seinen Ansteller weiter, wenn er abgeholt wird. Selbstverständlich bietet er seine Hilfe dem Nachsuchenfürer an, soweit es gewünscht wird und den laufenden Jagdbetrieb nicht durcheinanderbringt. Gestrecktes Wild versorgt die Schützin oder Jagdgast je nach Ansage oder liefert es zumindest an den nächsten Weg vor. Wenn er oder sie zudem auch

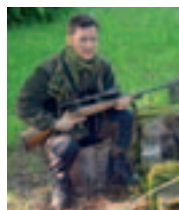
seinen Nachbarn bei der Wildbergung unterstützt, findet sein Verhalten sicherlich Anerkennung.

Beim Streckelegen freut sich jeder Jagdleiter, wenn der Jagdgast selbstlos beim Abladen des Wildes und Herrichten der Strecke hilft. Grundkenntnisse im jagdlichen Brauchtum («wie wird weidgerecht die Strecke gelegt?») und das Respektieren traditioneller Werte – sofern sie nicht «wahrlich aus der Zeit gefallen sind» – sind eine schöne Verbindung zu unseren jagdlichen Ahnen und tragen zu einer bewegenden Stimmung bei. Man wird sich an solche romantischen jagdlichen Stimmungsbilder auch später im Alltag gerne erinnern. Aktive Hundeführer und Bläser unter den Jagdgästen fallen jedem Jagdleiter und seinem Jagdherrn sofort auf. Regelmässig überdurchschnittliches Engagement macht Eindruck und spricht sich rum.

Wenn schon auffallen, dann positiv! Im nächsten Jahr bei anderen Jagdherrinnen oder Pächtern werden Sie über kurz oder lang Vorzug vor denen bekommen, die schnell wegschauen, wenn es etwas zu tun gibt. Haben Sie sich bewährt, ist die Jagdeinladung für das nächste Jahr bereits in der Tasche. ■



Bild: Reiner Bernhardt



Andreas Hausser

60 Jahre, verheiratet, 4 Kinder, ist Rehwildjäger und jagt in einem hohenlohischen Revier bei Schrozberg. Er verfasst regelmässig Beiträge für in- und ausländische Jagdzeitschriften, darunter auch für den «Schweizer Jäger».